

05.12.2023

ABSCHLUSSBERICHT

RAN-Treffen in kleiner Runde über die fehlende Gender-Dimension in der Risikobewertung

14. November 2023, Online-Treffen

Die fehlende Gender-Dimension in der Risikobewertung

Wesentliche Ergebnisse

Die Entwicklung von maßgeschneiderten Risikobewertungsprotokollen im Bereich des gewaltbereiten Extremismus ist eine relativ neue Praktik. Neben der Bewertung der Wahrscheinlichkeit, dass eine Person kriminelles und/oder gefährliches Verhalten an den Tag legt, dient die Risikobewertung mehreren anderen Zwecken: Sie kann den effizienten Einsatz von Ressourcen und die maßgeschneiderte Gestaltung von Rehabilitations- und Wiedereingliederungsmaßnahmen unterstützen.

Bislang basieren die meisten Instrumente zur Risikobewertung vor allem auf Daten über männliche Straftäter und zielen darauf ab, die von Männern ausgehenden Risiken zu bewerten. Diese Instrumente werden jedoch zunehmend zur Bewertung der von Frauen ausgehenden Risiken eingesetzt – oft ohne (oder mit nur minimalen) Änderungen an den Instrumenten und ihren Einstellungen, um sie für diese Aufgabe geeignet zu machen oder den Bedürfnissen und Risiken von Frauen Rechnung zu tragen.

Ziel dieses Treffens in kleiner Runde war es, die bestehenden Lücken zu bewerten und die ersten Schritte zu definieren, um die Tools und Instrumente zur Risikobewertung geschlechtsspezifischer zu gestalten. Fachleute für Risikobewertung, Fachleute für Gender und Extremismus und PraktikerInnen für geschlechtsspezifische Ansätze kamen bei diesem Treffen zusammen und lieferten die folgenden wesentlichen Ergebnisse.

- Im Bereich der Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) fehlt es an einem umfassenden Verständnis der Geschlechterrollen und -dynamik. Dies ist auf viele verschiedene Faktoren zurückzuführen: das Vorhandensein starker geschlechtsspezifischer Stereotypen, mangelndes Bewusstsein für die Auswirkungen des Geschlechts auf die Beziehungen und die Machtverhältnisse sowie das Fehlen systematisch erhobener Daten über die Auswirkungen des Geschlechts auf Radikalisierung und gewaltbereiten Extremismus.
- Gender spielt eine Rolle bei den Push- und Pull-Faktoren für gewaltbereiten Extremismus und kann die Anfälligkeit für Radikalisierung und gewaltbereiten Extremismus erhöhen. Andererseits können geschlechtsspezifische Aspekte zu P/CVE beitragen und sich positiv auf die erfolgreiche Rehabilitation und Wiedereingliederung auswirken.
- Die bestehenden Instrumente zur Risikobewertung enthalten zwar keine Komponenten oder Indikatoren, die speziell auf die Geschlechterfrage ausgerichtet sind, aber viele verfolgen einen auf die Person bezogenen Ansatz. PraktikerInnen können diesen Rahmen zu ihrem Vorteil nutzen und sich auf geschlechtsspezifische Aspekte und deren Interaktion mit anderen Elementen konzentrieren.

- Das Konzept der Intersektionalität könnte die Risiko- und Bedarfsbewertung verbessern, indem es die geschlechtsspezifische Dimension anerkennt und ihre Verbindungen zu Faktoren wie Klasse, Ethnizität, Religion und Behinderung berücksichtigt.
- Die Geschlechterdimension geht über die Dichotomie Mann-Frau hinaus. Sie bezieht sich auf den normativen Rahmen einer bestimmten Gesellschaft, der die erwarteten Geschlechterrollen und -normen fördert und das gesellschaftliche und individuelle Verhalten beeinflusst.

Kernpunkte der Diskussion

Während die Entwicklung von Protokollen zur Risikobewertung von gewaltbereitem Extremismus relativ neu ist, unterscheiden sich die bestehenden Rahmenwerke für die Risikobewertung, die im europäischen Kontext üblicherweise verwendet werden, hinsichtlich ihrer Zielgruppen und Ziele. Bemerkenswert ist, dass das Violent Extremist Risk Assessment (VERA) und seine überarbeitete Version, VERA-2R, zur Bewertung von Vulnerabilität und Risiko in Haftanstalten eine breite Palette extremistischer Ideologien umfassen. Im Vergleich dazu werden Tools wie RADAR und IR46 sowohl innerhalb als auch außerhalb von Gefängnissen eingesetzt. Diese bewährten Instrumente dienen der Bewertung und dem Management von Risiken im Zusammenhang mit Personen, die für eine Radikalisierung anfällig sind, und wurden speziell zur Bewertung von Risiken durch islamistische Extremisten eingesetzt. Darüber hinaus können diese Instrumente verwendet werden, um personalisierte Rehabilitationspläne für Einzelpersonen zu formulieren, die auf deren einzigartige soziale und ideologische Faktoren eingehen.

Die meisten Instrumente zur Risikobewertung im Zusammenhang mit gewaltbereitem Extremismus stützen sich auf ein strukturiertes professionelles Urteilsvermögen (SPJ). Bei diesem empirisch geleiteten Ansatz berücksichtigt jeder Bewerter dieselbe Gruppe von Risikobewertungsfaktoren (Indikatoren). Die Indikatoren messen Bedenken in Bezug auf die Familiengeschichte, Kindheitstraumata, Auswirkungen der Migration, kulturelle Disharmonie, autoritäre Eigenschaften, Überlegenheit in der Gruppe, kriminelles Engagement, Outlaw-Identität, Sensationslust, Leichtsinigkeit und verschiedene Aspekte der psychischen Gesundheit.

Andere Instrumente, die auf dem Treffen besprochen wurden, verwenden vielfältige Indikatoren für die Planung, Durchführung und Bewertung der Fallarbeit in den Prozessen der Ausstiegs-, Deradikalisierungs- und Rehabilitationsmaßnahmen. Das Violence Prevention Network (DE) hat ein Toolkit für die Sozialdiagnostik entwickelt, das PraktikerInnen mit Direktkontakt bei ihrem Fallmanagement unterstützt. Obwohl das Toolkit kein Instrument zur Risikobewertung ist, hilft es Fallmanagern, Fallstricke und Rückschläge im Rehabilitationsprozess zu identifizieren. Das Toolkit bezieht sich auf Push- und Pull-Faktoren, aber es ist bemerkenswert, dass es keine psychologischen oder pathologischen Beurteilungen enthält. Stattdessen konzentriert es sich auf soziale Positionen und zielt darauf ab, Risikofaktoren zu identifizieren, die einer erfolgreichen Rehabilitation im Wege stehen könnten. Das Tool erreicht dies durch biografische und soziale Bewertungen, die sich mit dem Leben der Personen, ihren potenziellen Ressourcen, ihrem sozialen Umfeld, ihren Hobbys und den Orten, die sie regelmäßig besuchen, befassen.

Ein auf diesen Ansatz abgestimmtes Bewertungstool wurde vom Zentrum für Dokumentation und Extremismusbekämpfung (DK) in Absprache mit PraktikerInnen und Forschenden entwickelt. Dieses dialogbasierte Tool integriert auch die Perspektiven der teilnehmenden Behörden und ihre Informationen über Einzelpersonen und fördert eine kollektive Diskussion und Analyse von Risiko und Bedrohung sowie von Wohlbefinden und Resilienz (insgesamt neun Dimensionen). Diese kollaborative und dialogorientierte Methodik zielt darauf ab, ein ganzheitliches Verständnis der Situation des Einzelnen zu vermitteln und eine umfassendere Risikobewertung und Interventionsplanung zu ermöglichen.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass trotz des breiten Spektrums an Indikatoren für diese Instrumente Lücken in den derzeitigen Risikobewertungen bestehen, insbesondere im Hinblick auf geschlechtsspezifische Nuancen. Den vorhandenen Instrumenten fehlen bestimmte geschlechtsspezifische Indikatoren: die Bedeutung romantischer Beziehungen für Frauen, die Rolle von Kindern als Schutz- oder Motivationsfaktor für Mütter und die Auswirkungen von Traumata auf Rückkehrerinnen. Ebenso fehlen Maskulinität und das Konzept dessen, was es bedeutet, ein Mann

zu sein, in den Instrumenten zur Risikobewertung. Die Teilnehmenden betonten, dass Gender über die bloße Betrachtung von Frauen hinausgeht und sowohl Femininität als auch Maskulinität umfasst, und dass es den derzeitigen Instrumenten an Indikatoren fehlt, die speziell die mit Femininität und Maskulinität verbundenen Normen ansprechen. Es wurde auch betont, dass antifeministische und frauenfeindliche ideologische Perspektiven verschiedene Gruppen des extremistischen Spektrums durchdringen, insbesondere in rechtsextremen Zusammenhängen.

Die Teilnehmenden diskutierten über die zu vereinfachte Sichtweise auf geschlechtsspezifische Aspekte in Instrumenten zur Risikobewertung und wiesen auf eine binäre Perspektive hin, die den Bedürfnissen der Geschlechtervielfalt nicht gerecht wird. Die Anerkennung von Personen, die sich als bisexuell oder homosexuell identifizieren, unterstreicht die Bedeutung des Verständnisses verschiedener Identitäten in extremistischen Kontexten. Ein begrenztes Verständnis der sexuellen Orientierung von Personen erschwert das Verständnis ihrer Bedürfnisse und Antriebskräfte und kann die Effektivität der Risikobewertung beeinträchtigen.

Dennoch erweist sich die Einbeziehung geschlechtsspezifischer Aspekte in die Risikobewertung aus mehreren Gründen als herausfordernd. Die Teilnehmenden betonten, dass es an belastbaren empirischen Erkenntnissen zu diesen fehlenden geschlechtsspezifischen Aspekten mangelt, und hoben hervor, dass selbst bei Männern noch vieles unbekannt ist. Außerdem sind die meisten gewaltbereiten extremistischen Straftäter und Terroristen in den Gefängnissen Männer, was zu begrenzten Daten über Frauen führt und es somit schwieriger macht, Modelle für die Bewertung von Frauen zu etablieren.

Die Teilnehmenden betonten auch, dass die bestehenden Instrumente zur Risikobewertung darauf ausgelegt sind, das Risiko gewaltbereiten und extremistischen Verhaltens zu bewerten, was der herkömmlichen Auffassung entspricht, dass Männer in der Regel in gewalttätigen Aktivismus verwickelt sind. Obwohl immer noch die starke Annahme besteht, dass Frauen, die vom Kampf ausgeschlossen sind, oft Verantwortung für den Haushalt und die Kinderbetreuung übernehmen, wiesen die Teilnehmenden auf eine Verschiebung in der islamistischen Szene hin. Sie erwähnten Versuche, Frauen in nicht-traditionelle Rollen und ein breiteres Spektrum extremistischer Aktivitäten einzubeziehen, insbesondere bei der Online-Rekrutierung und Indoktrination.

Diese sich entwickelnde Dynamik unterstreicht die Notwendigkeit, dass Instrumente zur Risikobewertung sich anpassen und die sich ändernden Geschlechterrollen in extremistischen Kontexten berücksichtigen. Dabei ist anzuerkennen, dass Frauen möglicherweise in vielfältige Rollen einbezogen werden, die über die ihnen traditionell zugeschriebenen hinausgehen. Die Einbeziehung solcher geschlechtsspezifischer Aspekte wirft, insbesondere in Anbetracht der komplexen politischen Zusammenhänge, eine Reihe von Fragen auf: Sollen neue Tools entwickelt werden? Sollten die bestehenden ergänzt werden? Sind die derzeitigen Instrumente breit genug angelegt, um geschlechtsspezifische Aspekte zu berücksichtigen?

Empfehlungen

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass die folgenden Empfehlungen dazu beitragen könnten, die Instrumente zur Risikobewertung geschlechtsadäquater zu gestalten.

- Berücksichtigen Sie die Geschlechterkomponente bei der Bewertung von Ideologien: Erkennen Sie die Geschlechterkomponente in verschiedenen Ideologien an, einschließlich dschihadistischer und rechtsextremer Ideologien. Untersuchen Sie, wie Sie geschlechtsspezifische Merkmale in die Risikobewertung von Ressourcen einbeziehen können.
- Berücksichtigung der Geschlechterperspektive im Rehabilitationsprozess: Bewerten Sie die Geschlechtsadäquatheit des Rehabilitationsprozesses unter Berücksichtigung der Geschlechterrepräsentation, der Rollen von Männern und Frauen sowie der Auswirkungen auf die Wirksamkeit der Intervention.

- Klärung der geschlechtsspezifischen Aspekte für Männer und Frauen: Klären Sie die geschlechtsspezifischen Aspekte sowohl für Männer als auch für Frauen, bevor Sie sie in die Instrumente zur Risikobewertung einbeziehen. Entwickeln Sie ein Verständnis für Geschlechterdynamiken im Radikalisierungsprozess und in der Rehabilitation.
- Behandlung übergreifender Geschlechterfragen: Erkennen Sie Gender als eine übergreifende Thematik an, die Fachleute mit geschlechtsspezifischem Wissen erfordert. Passen Sie die Risikobewertungen an, um geschlechtsspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu berücksichtigen und betonen Sie die Bedeutung von Forschung und die Expertise der PraktikerInnen. Beziehen Sie Expertenwissen in die Entwicklung von Tools ein, insbesondere solche, die direkt mit Kunden arbeiten. Befragen Sie systematisch PraktikerInnen, um relevante geschlechtsspezifische Bedrohungen und Themen zu identifizieren.
- Kapazitätsaufbau vor Anpassung der Instrumente: Geben Sie dem Kapazitätsaufbau von PraktikerInnen Vorrang vor der ständigen Anpassung der Instrumente. Statten Sie sie mit den Fähigkeiten und Kenntnissen aus, die erforderlich sind, um jede Situation effektiv zu bewältigen.
- Vermeidung von Voreingenommenheit und Stereotypen: Überwinden Sie Voreingenommenheit, indem Sie sicherstellen, dass zusätzliche Elemente der Risikobewertung evidenzbasiert sind. Führen Sie systematische Untersuchungen durch, um die Einbeziehung geschlechtsspezifischer Elemente zu ermöglichen. Erhöhen Sie das Bewusstsein unter PraktikerInnen, die die Instrumente anwenden, über geschlechtsbezogene Aspekte und Dynamiken.
- Stärkung des Geschlechtsbewusstseins für P/CVE: Konzentrieren Sie sich darauf, das Geschlechtsbewusstsein unter den PraktikerInnen zu verbessern, die an Bemühungen zur Prävention von gewaltbareitem Extremismus und Radikalisierung (P/CVE) beteiligt sind, ohne die Instrumente zur Risikobewertung zu überlasten. Halten Sie es einfach und achten Sie darauf, dass geschlechtsspezifische Elemente sowohl für Männer als auch für Frauen enthalten sind.
- Integration detaillierter geschlechtsspezifischer Fragen: Erwägen Sie die Aufnahme von detaillierten geschlechtsspezifischen Fragen in die Risikobewertungen. Entwickeln Sie einen Rahmen, der sich mit der Intersektionalität von Geschlechts- und Identitätsfaktoren befasst, wie der Rolle von Kindern, romantischen Beziehungen und sexueller Orientierung. Stellen Sie sicher, dass das Tool gewaltfreie Verhaltensweisen berücksichtigt, die auf potenzielle Risiken hinweisen, wie z. B. Online-Rekrutierung und Indoktrination. Berücksichtigen Sie Trauma als Indikator, insbesondere im Zusammenhang mit Rückkehrerinnen. Es ist wichtig, das Unbehagen bei der Erörterung von Traumata anzusprechen, indem diese Gespräche normalisiert werden und ihre Bedeutung für ein umfassendes Verständnis des Risikoprofils einer Person betont wird.
- Erkundung der Möglichkeiten zur Ausdrucksfindung der Identität: Bieten Sie den Personen innerhalb des Rehabilitationsprozesses Möglichkeiten, ihre Geschlechtsidentität auszudrücken, um die Identifizierung von Motiven und Bedürfnissen zu ermöglichen.
- Intersektionalität und Verwundbarkeit: Integrieren Sie Diskussionen über Intersektionalität in die Schulungen und betonen Sie, wie das Zusammenspiel von Faktoren wie Klasse, Rasse, Nationalität und den sozialen und biografischen Kontexten Verwundbarkeiten schafft.

Inspirierende Praktiken

- Das **Centre for Documentation and Counter Extremism** ist eine dänische Regierungsbehörde, die daran arbeitet, Extremismus in Dänemark auf verschiedenen Ebenen zu verhindern und zu bekämpfen, einschließlich national, lokal, online und offline. Das Zentrum hat ein Instrument entwickelt, das als Grundlage für ein **Arbeitsmodell** dient. Durch die Umsetzung des Tools können PraktikerInnen ihre Bewertungen besser strukturieren. Das Tool berücksichtigt Risiken und Bedrohungen

sowie Schutzfaktoren. Es wird seit 3 Jahren verwendet und wird nach der Schulung relevanter PraktikerInnen implementiert.

- Aufbauend auf der Erfahrung seiner PraktikerInnen mit Direktkontakt hat das Violence Prevention Network ein **Soziales Diagnosewerkzeug** entwickelt, um die Planung, Umsetzung und Evaluierung von Fallarbeit in Ausstiegs-, Deradikalisierungs- und Rehabilitationsprozessen zu unterstützen. Das Toolkit konzentriert sich auf die Identifizierung und Bewältigung von Risiken, Ressourcen und Resonanzen; es bietet eine umfassende Methodik zur Bewertung der Biografien, Bedürfnisse und sozialen Situationen von Klienten. Obwohl das Toolkit keinen Abschnitt speziell zu geschlechtsbezogenen Aspekten enthält, gehen die PraktikerInnen diese Themen an, indem sie Geschlechtsdynamiken innerhalb der biografischen, sozialen und Bedarfsbewertung bewerten.
- Das **EUTEx-Tool zur Risiko- und Stärkenbewertung** wurde im Rahmen des EUTEx-Projekts entwickelt. Die Bewertung soll den Wiedereingliederungsprozess leiten. Im Rahmen des Projekts wurde auch ein umfassender Schulungskurs entwickelt, der spezielle Ansätze für Frauen und Kinder enthält.

Folgemaßnahmen

Künftige Treffen könnten sich darauf konzentrieren, das Bewusstsein der PraktikerInnen zu schärfen, und zwar in Form eines Webinars über den Einfluss des Geschlechts auf die Beteiligung an Terrorismus und gewaltbereitem Extremismus sowie über sein Potenzial als Präventions- und Rehabilitationsfaktor.

Wissenschaftliche Forschung ist notwendig, um den Einfluss der Geschlechterdimension in Radikalisierungsprozessen systematisch zu bewerten und um besser zu verstehen, wie die Geschlechterdimension zu einer erfolgreichen Rehabilitation und sozialen Wiedereingliederung beitragen kann.

Weiterführende Literatur

- RAN Practitioners, [Geschlechterspezifität in der P/CVE-Praxis: Rückblick auf die Aktivitäten von RAN Practitioners im Jahr 2021](#), 2022
- RAN P&P Arbeitsgruppe (Ex-post-Beitrag), [Entwicklung, Umsetzung und Anwendung von Risikobewertung bei gewaltbereiten extremistischen und terroristischen Straftätern](#), Brüssel, 9.-10. Juli 2018
- RAN-Treffen in kleiner Runde (Abschlussbericht), [Lone Actors: Making use of needs and risk assessment tools in P/CVE](#), 10. Dezember 2021, online
- RAN Mitglieder des Expertenpools, [Risk Assessment in Prison](#), 2021
- RAN, [The potential for social diagnostics in P/CVE](#), 2021